Ludwik Mroczka

Die Berufs- und Sozialstruktur der wichtigsten ethnischen Gruppen in Lodz und ihre Entwicklung in den Jahren 1918-1939

1. Der zahlenmäßige Zuwachs

Auch wenn sich die Rekrutierungsbasis der Einwohnerschaft und die für ihre berufliche Aktivität ausschlaggebenden ökonomischen Bedingungen nicht verändert hatten, so verliefen Bevölkerungszunahme und die Entwicklung der sozialen, beruflichen und ethnischen Verhältnisse im Lodz der Zwischenkriegszeit dennoch nicht nach den Regeln einer einfachen und direkten Fortsetzung der vorangegangenen Phase. Vielmehr zeigte hier, vor allem in den dreißiger Jahren, der im Ersten Weltkrieg und unmittelbar danach erfolgte verfassungsmäßige, rechtliche und wirtschaftliche Wandel seine Wirkung.

Diese auf polnischem Boden beispiellos dastehende, im Randgebiet des Russischen Reiches gewachsene Lodzer ethnische Komposition aus Deutschen, Polen und Juden befand sich nach 1918 in Zentralpolen und verlor somit ihre für umstrittene ethnische und staatliche Randgebiete so spezifischen Merkmale. Das trifft insbesondere auf die deutsche Minderheit zu, deren räumlicher Abstand zum Deutschen Reich sich beträchtlich vergrößert hatte. Das Wiedererstehen des polnischen Staates sollte indessen den bereits im 19. Jahrhundert sichtbar gewordenen Polonisierungsprozeß der Stadt und das zahlenmäßige Erstarken einer polnischen Intelligenz beschleunigen. Andererseits verschlechterten sich die ökonomischen Parameter für den Hauptproduktionszweig der Stadt, die Textilindustrie, die sich gleichzeitig gezwungen sah, ihre Produktionskapazitäten wiederherzustellen, sich nach anderen Absatzmärkten im Ausland umzusehen und ihre Organisation umzustrukturieren. An der Textilmonokultur der Stadt änderte sich nichts, doch infolge der langanhaltenden Flaute und einer beträchtlichen Fortentwicklung der Arbeitsgesetzgebung führte das nun zu erheblich stärkeren sozialen Auswirkungen als vor 1914. Das in Lodz alles beherrschende konfliktträchtige bipolare soziale Gefüge aus Bürgertum und Arbeiterbevölkerung ließ sich nur sehr langsam entschärfen. Und das wirkte sich gravierend auf die Nationalitätenbeziehungen aus.

Deutlichstes Symptom für die neue Lage der Stadt und ihrer Einwohner war das sinkende Tempo der Bevölkerungszunahme, wodurch Lodz, anders als vor 1914, seine Einwohnerzahl innerhalb von 20 Jahren (1918-1939) nicht mehr ganz verdoppeln konnte. Auf das erste Jahrzehnt entfielen allerdings 69% des gesamten Zuwachses in der Zwischenkriegszeit. Im Jahresschnitt nahm die

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-400-1.1999.45 | Generated on 2025-10-31 10:47:58
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Einwohnerzahl 1918-1938 um 3,5% zu,[1] hingegen im ersten und im zweiten Jahrzehnt entsprechend um 6,1% und 1,5% (Tabelle 1). Verglichen mit anderen polnischen Großstädten handelte es sich hierbei trotz allem noch um ein erhebliches Wachstum, so daß Lodz nach der Hauptstadt unangefochten Platz zwei behauptete. Nahm die Stadtbevölkerung in ganz Polen 1921-1931 um 25% zu, waren es in Lodz immerhin noch annähernd 34%.

Tabelle 1

Die Lodzer Bevölkerung 1918-1939

Jahr	Einwohnerzahl	Bevölkerungszuwachs		
	(Jahresdurchschnitt)	Geburten	Zuwanderung	gesamt
1918	341 289 -	4 900	62 071	57 171
1919	433 472	-179	55 411	55 232
1920	432 881	2 018	-20 857	-18 839
1921	451 974	2 443	18 944	21 387
1922	462 614	6 654	27 816	34 470
1923	481 807	5 831	17 998	23 829
1924	494 486	4 903	7 360	12 263
1925	507 977	6 786	19 621	26 407
1926	527 615	4 665	19 655	24 320
1927	548 677	2 560	22 470	25 030
1928	569 541	2 680	13 974	16 654
1929	584 473	2 788	7 817	10 605
1930	590 892	3 291	- 1 057	2 234
1931	598 519	3 415	9 605	13 019
1932	609 642	1 412	7 815	9 227
1933	617 158	2 194	3 611	5 805
1934	626 850	2 100	11 481	13 581
1935	636 249	3 038	2 178	5 216
1936	645 112	2 745	11 800	14 545
1937	653 401	- 402	14 163	13 761
1938	665 231			
1939	672000[a]			

[a] Stand vom Januar

Quelle: Roczniki Statystyczne Miasta Łodzi

Lodz unterschied sich durch die Struktur seiner Bevölkerungszunahme; denn im gesamten Untersuchungszeitraum, ausgenommen die Jahre 1920 und 1930, als aufgrund der bolschewistischen Offensive auf Warschau und im zweiten Fall angesichts des Zusammenbruchs der krisengeschüttelten Wirtschaft kurzzeitig eine heftige Abwanderung der Einwohner aus der Stadt zu beobachten war, überstieg die Zuwanderung den natürlichen Geburtenzuwachs. Im Schnitt lag der Anteil der Einwanderung am tatsächlichen Zuwachs bei 77% und Ende

[1] Die 1922 von der statistischen Abteilung beim Magistrat erstellte demographische Prognose sah einen jährlichen Einwohnerzuwachs von 5% vor.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-400-1.1999.45 | Generated on 2025-10-31 10:47:58
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

der 30er Jahre erhöhte er sich infolge zunehmender Disproportionen zwischen Zuwanderungsrate und negativer Geburtenrate sogar auf 97%.

An (natürlichen und nicht durch Deportationsverordnungen erzwungenen) Migrationsbewegungen ist in erster Linie die Einwohnerschaft im Prokreationsalter beteiligt. Wenn demnach in Lodz, trotz der starken Zuwanderung, der natürliche Geburtenzuwachs 1931-1935 unter den 12 größten polnischen Städten am geringsten ausfiel (selbst wenn keine von ihnen dermaßen drastische Bevölkerungsverschiebungen wie Lodz 1915-1919 erlebt hatte), d.h. bei 1,6 Promille lag und anschließend einen negativen Wert annahm, so läßt sich dies nur als Ausdruck einer zunehmenden „Verstädterung" seiner Einwohner und eines wachsenden Wohlstands erklären, der im allgemeinen mit einem Geburtenrückgang einhergeht.

Tabelle 2

Die Einwohnerschaft von Lodz 1921 und 1931 nach Nationalität und Muttersprache

Zeit der Volkszählung oder Einwohnerschätzung	Einwohner insgesamt	nach Nationalität polnisch	jüdisch	deutsch	andere	zusammen
30.09.1921	51 974	279 846	138 851	31 670	1 607	
		61.9%	30.7%	7.0%	0.4%	100.0%
1.09.1939	680 000[a]	388 000	230 000	60 000	2 000	
		57.1%	33.8%	8.8%	0.3%	100.0%
Zuwachs in %	50.5	38.6	65.6	89.5	24.5	
		nach Muttersprache				
9.12.1931	604 629	356 987	191 270	53 562	2 353	
		59.0%	31.7%	8.9%	0.4%	100.0%

[a] Schätzungen

Quelle: Ergebnisse der ersten und zweiten Volkszählung; T. BOJANOWSKI, Łódź pod okupacją niemiecką w latach II wojny światowej (1939-1945), Łódź 1992, S. 61.

Welchen Anteil am zahlenmäßigen Zuwachs der Lodzer hatten demnach die genannten drei Nationalitätengruppen? Wie reagierten sie auf die sozio-ökonomischen, kulturellen, aber auch auf die rechtlichen und politischen Veränderungen der Lage in Lodz nach 1918? Wie veränderte sich ihre berufliche und soziale Struktur? Hier eine erschöpfende Antwort zu geben, wird dadurch erschwert, daß es an exakten und ausführlichen Qualifikationen bezüglich der Nationalität der Einwohnerschaft fehlt und zwar sowohl in den laufenden Personenstandsverzeichnissen als auch bei den Volkszählungen. Bei der

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-400-1.1999.45 | Generated on 2025-10-31 10:47:58
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nationalität handelt es sich um ein überaus subjektives Merkmal. Sprache, Kultur und Brauchtum begleiten sie, aber präjudizieren sie nicht. Lokale Bevölkerungsgruppen vermeiden es mitunter, sich für öffentliche Zwecke bezüglich ihrer Nationalität festzulegen bzw. lassen sich von einer politischen Konjunktur leiten und geben eine andere Nationalität an als diejenige, die sie wirklich besitzen. Darunter litt auch die Nationalitätenregistrierung bei den beiden offiziellen Volkszählungen in der Zweiten Republik. Bei der ersten Zählung, vom 30. September 1921, wurde das Merkmal „Nationalität" hervorgehoben, um es zehn Jahre später bei der zweiten Erhebung (9.12.1931) durch das Kriterium „Muttersprache" zu ersetzen. Darunter wurde die Sprache verstanden, die der/die Betreffende „für die ihm/ihr am nächsten stehende hielt". Da nicht nach der von den Vorfahren ererbten Sprache gefragt wurde, sondern nur nach der „am nächsten stehenden", wurde selbst dem Sprachkriterium eine reichliche Prise Subjektivität beigemischt. Dennoch war dieses immer noch aussagekräftiger als die Frage nach der Nationalität.

Auf noch größere Schwierigkeiten stößt man bei dem Versuch, die Nationalitätenstruktur der Lodzer vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges zu bestimmen - nach einem fast achtjährigen Zeitraum (1931-1939) beträchtlicher Veränderungen im Wachstumstempo und in der beruflichen und sozialen Struktur sowie bei der nationalen Zusammensetzung. Für das Ende der Zwischenkriegszeit liegen uns keinerlei Informationen aus Erhebungen oder laufenden Registrierungen vor. In Tabelle 2 sind daher Schätzungen von 1946 aufgefächert, die einen Rückgang der polnischen Gruppe gegenüber den beiden anderen Nationalitäten von 62% zu Beginn des Untersuchungszeitraums auf 57% am 1. September 1939 ausweisen. Zu diesem Zeitpunkt sollten die übrigen Gruppen ihren Prozentsatz an der Gesamteinwohnerschaft vergrößert haben, die Deutschen um 2% und die Juden um 3%. Diese Proportionen scheinen jedoch nicht stichhaltig, da einmal der Prozentsatz der deutschen Einwohnerschaft überhöht ist und dann der Geburtenzuwachs bei den Polen tatsächlich höher lag als angegeben. Zu stimmen scheinen dagegen, auch für die letzten Monate der Unabhängigkeit, die Relationen der Sprachgruppen vom Dezember 1931, wonach die Zahl der sich zum Polnischen bekennenden Einwohner 59% beträgt, gegenüber 32% der Jiddisch und Hebräisch Sprechenden und etwa 8,5% - also weniger als 1931 - mit deutscher Muttersprache.

Um den Nachweis für diese Prämisse antreten zu können, muß man sich auf das Konfessionskriterium berufen, das sowohl in den Volkszählungen als auch in den laufenden Personenstandsverzeichnissen häufiger als Nationalität oder Muttersprache Anwendung findet. Von Vorteil war in diesem Fall auch, daß sich namentlich die unteren Bevölkerungsschichten ihrer jeweiligen Konfession weitaus bewußter waren, während sie dagegen Nationalität häufig mit Staatsangehörigkeit verwechselten. Es bestand zwar keine völlige Übereinstimmung zwischen Nationalität und Konfession, aber wir dürfen annehmen,

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-400-1.1999.45 | Generated on 2025-10-31 10:47:58
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

daß der Unterschied die Fehlermarke von 3% nicht überstieg, vor allem aber verwischte er nicht die hauptsächlichen Entwicklungstrends und die sozialen und beruflichen Merkmale der untersuchten Population.

Bei der allgemeinen Volkszählung von 1921 entsprach die Anzahl der Einwohner mit polnischer Nationalität 116% der römischen Katholiken, die jüdischer Nationalität 89% der „Alttestamentarischen" (mosaischer Konfession) und die der deutschstämmigen Einwohner 65% der Protestanten, wobei alle evangelischen Kirchen zusammengerechnet sind. Tatsächlich aber lag die Anzahl der polnischen Bevölkerung um den Teil höher, der anderen Konfessionen angehörte (annähernd 5000 Menschen), u.a. den Mariavitern und den Polnischen Katholiken, zu denen sich ausschließlich Polen bekannten.[2] Weitreichender ist jedoch die Schlußfolgerung, daß einige Prozent unter den Juden[3] und mehr als 20% der Protestanten - gewissermaßen auf Zuwachs - im Zeichen der politischen Konjunktur in den ersten Jahren der Unabhängigkeit ihre Zugehörigkeit zum Polentum erklärten. Aus anderen Quellen läßt sich entnehmen, daß es damals in Lodz etwa 8000 nichtprotestantische Deutsche, d.h. in erster Linie Katholiken gab (m. E. ist diese Zahl um etwa 3000 zu hoch veranschlagt),[4] während sich gleichzeitig unter den in die Stadt eingewanderten polnischen Bauern etwa 6000 Protestanten befanden, deren Vorfahren bereits in der Reformationszeit den neuen Glauben angenommen hatten. Demnach darf davon ausgegangen werden, daß sich die Anzahl der katholischen Deutschen und der polnischen Protestanten in etwa die Waage hielt.

Überaus schwierig läßt sich allerdings das tatsächliche Ausmaß der Polonisierung unter den Deutschen angesichts der neuen politischen Verhältnisse bestimmen. Eine Polonisierung ist vor allem im ersten Jahrzehnt und hier wiederum stärker unter den deutschen Katholiken zu beobachten, wenngleich sie auch bei den Protestanten nichts Außergewöhnliches war und das trotz des Streits um das nationale Profil dieser Kirche, in der das Deutsche dieselbe Rolle spielte wie das Latein in der römisch-katholischen Kirche. Zu der 1926 gegründeten Organisation der Evangelischen Polen, welche die Polen aus den beiden evangelischen Gemeinden vereinte, gehörten u.a. bekannte deutsche

---

[2] Im Januar 1907 hatten die Mariaviter die polnischsprachige Liturgie eingeführt. Die Mitglieder dieser Glaubensgemeinschaft entstammten überwiegend plebejischen Schichten. Ihre Zahlenstärke betrug 1921 in Lodz 1398 Personen und wies trotz einer starken Basis von reichlich 3000 Menschen im Kreis Lodz keinen beachtenswerten Zuwachs auf.

[3] Im Original „starozakonni" [Alttestamentarische, dt. mosaischer Konfession], da der Autor Konfessionsstatistiken interpretiert. Aus sprachlichen Gründen wurde im weiteren Text in einigen Fällen, wo eine Verwechslung ausgeschlossen erschien, die Konfessionsbezeichnung „mosaischer Konfession" mit „Jude(n), jüdisch" und die Konfessionsbezeichnung „römisch-katholisch" mit „Katholiken, katholisch" wiedergegeben [Anm. d. Hg.].

[4] Demnach scheint die Proportion von katholischen und protestantischen Deutschen im Verhältnis von 1:2 kaum vertretbar; vgl. Dzieje Łódzkiej Szkoły Włókienniczej w Polsce niepodległej 1919-1969, Łódź 1969, S. 41.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-400-1.1999.45 | Generated on 2025-10-31 10:47:58
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Industrielle wie Geyer, Grohmann, Weigt, P. Biedermann, K. Ender oder K. Kirsch. Zahlenmäßig war diese Organisation allerdings schwach (1929 hatte sie lediglich 594 Mitglieder), da sie beinahe ausschließlich die höheren sozialen Kreise erfaßte (Ingenieure, Ärzte, Verwaltungsangestellte aus den Fabriken u.ä.), hingegen die ihr ohnehin abgeneigt gegenüberstehenden Arbeiter nicht erreichte. Hinderlich für eine Polonisierung der Protestanten wirkte sich auch die unter Polen weit verbreitete Auffassung aus, wonach Polentum mit Katholizismus und Protestantismus mit Deutschtum gleichgesetzt wurde.[5]

Noch weniger läßt sich über das Ausmaß der Polonisierung bei den jüdischen Lodzern sagen. Ganz bestimmt fiel es erheblich geringer aus, wenn beispielsweise schon Ehen zwischen Angehörigen zweier Konfessionen Seltenheitswert besaßen sowie entweder ausschließlich in gehobenen Schichten und unter religiös nur wenig gebundenen Personen oder überhaupt Konfessionslosen geschlossen wurden. Am liebsten verharrten die Juden in ihrer selbstgewählten Isolation, was für sie aufgrund der frischen Zuwanderung nach Polen, aber auch angesichts der sozialen Barrieren die einfachere Lösung war, zumal es sich bei ihnen um Kleinbürger handelte, die aus den bekannten Gründen dem polnischen Kleinbürgertum und den polnischen Arbeitern unterlegen waren.

Der Zuwachs der Konfessions- und Nationalitätengruppen fiel in der Zeit zwischen den beiden Volkszählungen (1921-1931) wie auch später ungleichmäßig aus. Die Zuwanderung war bei allen drei Gruppen stärker als der Geburtenzuwachs und lag bei den Katholiken reichlich doppelt so hoch, bei den Protestanten annähernd viermal so hoch und bei den Juden fast fünfmal höher, was ihren unterschiedlichen Migrationsgrad und -Anteil an diesen Bewegungen verdeutlicht. Im Ergebnis hatte die erstgenannte Glaubensgemeinschaft ihren Anteil 1931 um 41%, die nächste (evangelische) um 13% und letzte um 30% vergrößert. Gleichzeitig machten sich andere Erscheinungen bemerkbar, welche die einzelnen Konfessionen in ihrer Einstellung zu Nationalitätenproblemen beeinflußten, etwa das politische Leben, der Einfluß nationalistischer Tendenzen und der Nazi-Ideologie u. ä. Jedenfalls unterschieden sich die 1931 abgegebenen Erklärungen zur Muttersprache ganz erheblich von den früheren Angaben zur Nationalität. 1931 nannten 98% der Katholiken, 16% der Protestanten und 5% der Juden das Polnische als ihre Muttersprache. Zur deutschen Muttersprache bekannten sich 83% der Protestanten, 1,6% der Katholiken und 0,1% der Juden. Diese Relationen sind für die gesamten 20 Jahre zwischen beiden Weltkriegen als maßgeblich anzunehmen, insbesondere hinsichtlich des Polonisierungsgrades der deutschen und jüdischen Einwohnerschaft.

---

[5] L. Regorowicz, Niemcy w województwie warszawskim i m. st. Warszawie, Warszawa 1939, S. 6.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-400-1.1999.45 | Generated on 2025-10-31 10:47:58
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Der Bevölkerungszuwachs war von einer Reihe äußerer Faktoren abhängig. Im Zeitraum 1919-1921 wurde seine Beobachtung durch die Rückwanderung der im Krieg verstreuten Einwohner gestört. Dies betrifft in erster Linie die polnischen Einwohner (Arbeiter), welche die Kriegsauswirkungen am drastischsten zu spüren bekamen. Nach mehreren „normalen" Jahren wurde die Textilbranche im Herbst 1929 von einer Krise heimgesucht und war dem Zusammenbruch nahe, was bei den einzelnen Nationalitäten zu unterschiedliche Reaktionen führte und Entwicklungstendenzen auslöste, die immerhin so stabil waren, daß sie sich m.E. bis zum Jahr 1939 hielten. Am stärksten nahm zwischen 1929 und 1935 die Zahl der Juden zu: durch Zuwanderung um 29.214 und durch Geburten um 8.184 Personen. Damit standen sie bei der Einwanderung in die Stadt an der Spitze; bei der römisch-katholischen Bevölkerung bewegten sich diese Zahlen auf einem niedrigeren Niveau und zwar bei 17.205 Zuwanderern und 10.083 Neugeborenen. Bei den Protestanten (diesmal ganz gewiß ausschließlich deutscher Nationalität) fiel die Bilanz mit -4934 Zuwanderern und -279 Geburten dagegen negativ aus. Es ist unbekannt, wohin ihre Abwanderung erfolgte. Es ist anzunehmen, daß sie in der zweiten Phase, also 1933-1935 und später, hauptsächlich in Richtung Deutschland gingen und die Gründe dafür höchstwahrscheinlich sowohl ideologischer (Folge der Nazi-Propaganda) als auch ökonomischer Natur waren (wirtschaftlicher Aufschwung im Dritten Reich). Genauso ungeklärt ist die Rückkehr dieser Menschen nach Lodz. Vieles spricht dafür, ihre Rückwanderung nicht vor dem 1. September 1939 anzusetzen, wie die Verfasser der Erhebung von 1946 meinten, sondern erst nach der Einnahme der Stadt durch die Wehrmacht.

Tabelle 3

Die Bevölkerung von Lodz 1921 - 1931 nach Altersgruppen und Konfession

Altersgruppen Zuwachs (+) bzw. Abnahme (-) der Einwohnerzahl in % 1931 (Stand 1921 = 100)

	röm.-kath.	mosaisch	protestantisch
bis 6 Jahre	+ 69.3	+ 34.0	+ 36.8
7-14 Jahre	- 1.4	- 6.2	- 28.0
15-18 Jahre	- 6.9	- 11.8	- 31.0
19-59 Jahre	+ 50.0	+ 45.7	+ 24.0
60 Jahre und mehr	+124.4	+ 90.0	+ 68.3

Quelle: Ergebnisse der ersten und zweiten allgemeinen Volkszählung

Zu denken geben allerdings die Negativwerte beider Quellen beim zahlenmäßigen Zuwachs der evangelisch-deutschen Einwohnerschaft. Vergleicht man die tatsächlichen Zuwachsraten 1931 mit dem Stand von 1921 und berücksichtigt dabei die fünf Altersgruppen (Tabelle 3), so wird ganz deutlich, daß die

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-400-1.1999.45 | Generated on 2025-10-31 10:47:58
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

erwähnten Negativwerte in zwei Altergruppen von insgesamt 7-18 Jahren auftauchen. Teilweise mochte das - wie bei Katholiken und Juden - auf den kriegsbedingten Geburtenrückgang zurückzuführen sein, der in Lodz bis 1919 anhielt und sich anschließend als demographisches Tief bemerkbar machte; doch im vorliegenden Fall haben wir es mit den Auswirkungen einer verstärkten Abwanderung zu tun. Offensichtlich reagierten die evangelischen Deutschen, die am stärksten mit der Textilindustrie verbunden waren, auf die Wirtschaftskrise mit einer Abwanderung junger Leute, die beruflich noch nicht vollends festgelegt oder mit den unsicheren Aussichten im „polnischen Manchester" unzufrieden waren. Ihr Pessimismus mochte angesichts einer stärkeren Empfänglichkeit für die Nazi-Propaganda ausgeprägter sein als bei den älteren Jahrgängen, insbesondere in der zweiten Hälfte der 30er Jahre, als sie noch durch die wirtschaftliche Stabilisierung Deutschlands konkret untermauert wurde. Dieser Rückschluß findet seine Bestätigung in den zahlreichen Fällen von Auswanderung gegen Ende der Zwischenkriegszeit, als Deutsche versuchten, ohne Paß auszureisen, was die polnischen Behörden als illegal bezeichneten.[6]

Die stärkste räumliche Mobilität im gesamten Untersuchungszeitraum wies die jüdische Einwohnerschaft auf, die eifrig nach einem Platz für ihre spezifische berufliche Aktivität suchte. In der zweiten Hälfte der 30er Jahre entzieht sich diese Bewegung der statistischen Erfassung, wenn auch feststeht, daß sie überwiegend aus Polen, vor allem wohl aus Kleinstädten kam und und so den natürlichen Zuwachs - relativ betrachtet - weiter überstieg als bei den beiden anderen Nationalitäten. Angesichts dessen bestand bei der jüdischen Bevölkerung laufend ein Trend zur Abnahme des Durchschnittsalters, was sich wiederum günstig auf ihren Unternehmungsgeist und generell ihre berufliche Aktivität auswirkte. Auch in dieser Beziehung ließ sich der jüdische Traditionalismus nicht verleugnen, da die verstärkte berufliche Aktivität ausschließlich Männer betraf. 1931 stellten Frauen lediglich 31% der berufstätigen jüdischen Lodzer, während es bei den Katholiken 45% und den Protestanten 41% waren.

Die laufende Personenstandserfassung in der zweiten Hälfte der 30er Jahre, deren Ergebnisse von zwei Jahren (1936 und 1938) die Tabelle 4 aufweist, belegt, daß die Enwicklungstrends bei den Glaubensgemeinschaften unverändert blieben. Die katholisch-polnische Gruppe wies damals einen relativen und absoluten Zuwachs auf, die evangelisch-deutsche hingegen einen Rückgang, wenngleich er in beiden Fällen nur mäßig war. Auch die Juden hatten einen Rückgang zu verzeichnen, der allerdings keine gleichbleibende Tendenz verriet, weil er stärker als in den übrigen Gruppen von der Migrationsbewegung abhängig war. Diese Zahlen kennzeichnen die Einwohnerentwicklung in

[6] Warschau, Archiwum Akt Nowych [weiterhin zitiert: AAN], Ministerstwo Opieki Społecznej 813.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-400-1.1999.45 | Generated on 2025-10-31 10:47:58
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

der letzten Phase der Zwischenkriegszeit und lassen uns ihre Entwicklungstendenzen in einem größeren zeitlichen Querschnitt nachvollziehen. Die vergleichenden Zusammenstellungen für den Zeitraum ab der Jahrhundertwende bis 1938 zeigen einen ständigen Rückgang des deutschen Anteils an der Gesamteinwohnerschaft, offenbar wohl aufgrund der instabilen Verhältnisse in der Textilindustrie, mit der diese Einwohner am stärksten verbunden waren. Die Polen, die in die neuen Produktionszweige strömten, verspürten diese Destabilisierung in der Manufakturproduktion in geringerem Maße.

Tabelle 4

Laufende Erfassung der Einwohner von Lodz 1936-1938 nach Konfessionen

	(in 1000)			
Konfessionsgruppen	1936		1938	
		%		%
röm.-katholisch	355.4	55.6	389.5	58.6
mosaisch	219.6	34.4	207.0	31.1
protestantisch	54.6	8.9	53.7	8.0
sonstige	9.3	1.4	15.0	2.3
insgesamt	683.9	100.0	665.2	100.0

Quelle: J.K. JANCZAK, Struktura narodowościowa Łodzi w latach 1820-1939, in: Dzieje Żydów w Łodzi 1820-1944. Wybrane problemy, hg. von W. PUŚ und S. LISZEWSKI, Łódź 1991, S. 53; AAN, Ministerstwa Opieki Społecznej 813.

Gegen diese Störungen erwiesen sich die Juden als widerstandsfähig, da sie die am stärksten diversifizierte Beschäftigungsstruktur in Bezug auf Bereiche wie auch auf Branchen aufwiesen. Dies läßt die Frage nach den Folgen stellen, die der zunehmend rückläufige Prozentsatz an Deutschen für die Relation zwischen den beiden übrigen ethnischen Gruppen nach sich zog. Anscheinend betraf dieser Abwärtstrend bei den Deutschen jedoch in geringerem Maße die deutsche Kultur, insbesondere die technische Kultur in Lodz. Dafür sprechen die lebendigen und zunehmenden Beziehungen der Stadt zu Deutschland und zum deutschen Sprachraum insgesamt. 1922-1924 waren von den in Lodz gemeldeten Ausländern 22% deutsche Staatsbürger; 1936 vergrößerte sich ihr Anteil auf 37%. Die zweitstärkste Gruppe stellten hier die Österreicher; natürlich waren auch unter ihnen Deutsche wie Juden, denn für die einen wie die anderen waren neben rein wirtschaftlichen Interessen auch die kulturelle Stellung des Deutschtums in der Stadt und für die Juden auch politische Aspekte von Bedeutung.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-400-1.1999.45 | Generated on 2025-10-31 10:47:58
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

2. Die Berufs- und Sozialstruktur

Diese Struktur war nicht allein in dem Wirtschaftsgefüge aus dem langen 19. Jahrhundert verankert, sondern auch in Traditionen, Gepflogenheiten und beruflichen Prädispositionen der einzelnen Nationalitäten und widerstand so auch dem Druck des Neuen im „unabhängigen" Lodz. Da sich die Veränderungen als gering erwiesen, lassen sie sich statistisch illustrieren und zwar anhand von Materialien zur zweiten allgemeinen Volkszählung vom Dezember 1931 (Tabelle 5). Die Analyse wollen wir entsprechend der genannten Erhebung in Bereiche (Industrie, Handel, Verkehr und Transport, Bildungswesen und Kultur, Gesundheitswesen, öffentliche Dienste und Hausangestellte) und in Branchen unterteilen, welche die Arten industrieller Tätigkeit berücksichtigen.

Die Deutschen bewahrten, wie es für die älteste industrielle Gruppe in der Stadt zu erwarten war, mit 72% aller Berufstätigen die größte Anhänglichkeit an die Industrie und hier wiederum mit Mehrheit (53%) an die Textilindustrie. Wie dauerhaft und beständig diese Präferenz war, belegen die Kennziffern für ihren Anteil an den übrigen Bereichen, mit 12% im zweitgrößten, dem Handel, und mit 5% im drittgrößten, bei den Hausangestellten. In allen übrigen Bereichen überstieg ihr Anteil jeweils einzeln gesehen nicht einmal 2,3%. Darin spiegelten sich deutlich die industrieorientierten Traditionen und familiären Bindungen zum Beruf wider, doch ebenso die industrielle Monokultur der Stadt, die kaum Möglichkeiten ließ, zu wählen oder sich beruflich umzuorientieren. Dies alles wirkte sich allerdings auf die Einstellung dieser Gruppe zur Bildung positiv aus, denn sie besaß die allerwenigsten Analphabeten.[7]

Die polnische Einwohnerschaft hatte einen niedrigeren Anteil an der Industrie (66%) - an der Textilindustrie 43% und im Handel 9% -, dafür aber gegenüber den beiden anderen Nationalitäten den höchsten Prozentsatz bei den Hausangestellten (8%). Der Abstand zu den übrigen Bereichen fiel geringer aus als der eben gezeigte, doch die Vorliebe der Polinnen, „in Stellung" zu gehen sowie andere Umstände verraten, daß der Anteil der berufstätigen Frauen ausgesprochen hoch lag. Und das wiederum verdeutlichte die Pauperisierung dieser Gruppe.

[7] In der Altersgruppe über 6 Jahre gab es 1921 bei den evangelischen Deutschen annähernd 17% Analphabeten, bei den Juden 19% und bei den römisch-katholischen Polen 23%.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-400-1.1999.45 | Generated on 2025-10-31 10:47:58
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tabelle 5

Die berufstätigen Einwohner von Lodz nach Beschäftigungsbereichen und Konfession (1931)

Beschäftigungs-bereiche	Katholiken	%	Juden	%	Protestanten	%
Industrie u. Handwerk	119.038	65,6	48.035	55,7	22.070	72,1
dabei Textilgewerbe	78.018	43,0	16.855	19,5	16.056	52,5
Handel und Versicherungen	15.515	8,6	23.691	27,4	3.589	11,7
Hausangestellte	15.443	8,4	2.383	2,8	1.524	5,0
Öffentl. Dienst	7.516	4,1	1.028	1,2	485	1,6
Verkehr und Transport	6.846	3,8	3.000	3,5	381	1,2
Gesundheitswesen u. Hygiene	5.435	3,0	2.806	3,2	697	2,3
Volksbildung u. Kultur	3.371	1,9	241	3,2	592	1,9
Landwirtschaft und verwandte Bereiche	1.931	1,1	132	0,1	351	1,2
Andere	6.437	3,5	2.459	2,9	903	3,0
Insgesamt	181.532	100,0	86.275	100,0	30.593	100,0

Quelle: Statystyka Polska, Serie C, Heft 67, Warszawa 1937.

Innerhalb der jüdischen Einwohnerschaft gab es deutliche Abweichungen; 56% aller Berufstätigen entfielen in dieser Gruppe auf die Industrie (davon allerdings nur 20% auf die Textilindustrie), hingegen 27% auf den Handel und 3% auf die Hausangestellten. Die spezifische Konzentration im Handel zog zwar allerhand negative soziale Folgeerscheinungen nach sich, machte andererseits die jüdische Gruppe zugleich von der wenig stabilen Konjunktur in der Industrie unabhängig. Das zweite kennzeichnende Merkmal dieser Gruppe war, daß sie eindeutig eine Arbeit oder andere Tätigkeit bevorzugte, die sich auf eigene Rechnung ausüben ließ. Wenn es sich irgendwie einrichten ließ,

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-400-1.1999.45 | Generated on 2025-10-31 10:47:58
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

mied sie die Lohnarbeit und verlegte sich auf das Kleingewerbe und sämtliche Formen der Vermittlung, die sich sachgemäß aber ebenfalls in kleinem Rahmen bewegten. Demnach entfielen zwei Drittel der jüdischen Berufstätigen (78%) auf das Handwerk und hinsichtlich der Angestelltenzahl und Einrichtung ähnlich geartete Betriebe, 18% auf mittelständische Unternehmen (mit 11-200 Arbeitern) und nur 4% auf größere. Wie sehr sich diese Relationen von den anderen Nationalitätengruppen unterschieden, zeigt ein Vergleich: Die Deutschen arbeiteten beinahe in gleicher Zahlenstärke in großen und mittelgroßen Betrieben (37% und 36%) und lediglich zu einem Viertel im Kleingewerbe und in der Vermittlung. Die Polen hingegen verdingten sich fast zur Hälfte (48%) in den größten Unternehmen und jeweils zu einem Viertel (26%) in mittleren und kleinen Organisationsformen. Doch diese Großbetriebe besaßen gegenüber den übrigen einen erheblich größeren Frauenanteil und unterlagen zudem auch noch weit stärker Konjunkturschwankungen, die in dieser Situation, relativ betrachtet, den jüdischen Einwohnern weitaus geringer zusetzten.

Tabelle 6
Angehörige der wichtigsten Konfessionen in Lodz nach ihrer sozialen Stellung (1931)

Soziale Stellung	röm.-katholisch	%	mosaisch	%	Protestantisch	%
Arbeiter	143.771	79,9	31 424	36,5	20 111	66,3
Selbständige ohne Angestellte	13.934	7,8	31.798	36,9	3.716	12,3
Geistig Tätige	13.613	7,6	9.933	11,5	3.956	13,0
Selbständige mit Angestellten	2.421	1,3	6.303	7,3	1.421	4,7
Heimarbeiter	1.512	0,8	5.041	5,9	382	1,3
Personen ohne bestimmbare Stellung	4.740	2,6	1.671	1,9	726	2,4
Insgesamt	179. 991	100,0	86.170	100,0	30.312	100,

Quelle: Ergebnisse der zweiten allgemeinen Volkszählung

Aufschlußreich fällt der Vergleich des Anteils der drei Nationalitätengruppen an den einzelnen Industriezweigen (Branchen) aus. Es liegt auf der Hand, daß unter Lodzer Verhältnissen sämtliche Berufstätigen in irgendeiner Weise von

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-400-1.1999.45 | Generated on 2025-10-31 10:47:58
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

der großen Rolle der Textilindustrie berührt wurden. Dennoch treten hierbei beträchtliche, das soziale Geschehen beeinflussende Unterschiede auf. Die drei Produktionszweige Textilindustrie, Bekleidungsindustrie und Nahrungsmittelindustrie absorbierten 86% sämtlicher in der Industrie arbeitenden Protestanten und Juden sowie 81% der Katholiken, doch die bekannte Vorliebe der Protestanten für die Textilindustrie (72% der in der Industrie aktiven Gruppe) und ihr geringfügiges Engagement in den übrigen Branchen (8% in der zweitgrößten, der Lebensmittel-, und 6% in der Bekleidungsindustrie) führten dazu, daß sie gegenüber den beiden übrigen Konfessions- und Nationalitätengruppen den Konjunkturschwankungen in der Textilindustrie am stärksten ausgesetzt waren. Bekanntlich flaute die Konjunktur in dieser Zeit (gegenüber dem Zustand vor 1914) ab, was ganz gewiß nicht ohne Einfluß auf die Migrationsbewegung der deutschen Einwohnerschaft in der zweiten Hälfte der 30er Jahre blieb, insbesondere nach Deutschland, wo sich die Wirtschaftslage verbesserte. Diese Frage bedarf allerdings noch weiterer Einzeluntersuchungen.

Der Produktionszweig mit dem stärksten jüdischen Branchenanteil war die Bekleidungsindustrie, mit der 37% der berufstätigen Juden ihr Schicksal verbanden. Erst auf Platz zwei rangierte mit 32% der Berufstätigen die Textilindustrie, der dann die Nahrungsmittelindustrie mit 16% folgte. Über den Erfolg der Bekleidungsindustrie entschied der Konfektions- und Wäschemarkt, der im allgemeinen stabiler war als der Manufakturwarenumsatz. Die starke Zersplitterung, welche die Konfektionsherstellung damals auszeichnete, entsprach der bekannten Neigung der jüdischen Bevölkerung, die Arbeit in Kleinbetrieben zu bevorzugen.

Die katholisch-polnische Konfessions- und Nationalitätengruppe lag mit ihrer Beteiligung in der Textilindustrie (66% der Berufstätigen) zwar deutlich hinter den Protestanten, aber sie war dennoch von der Destabilisierung in dieser Industrie kaum weniger betroffen, da sie in den Großbetrieben überwog, die überwiegend als Manufakturen arbeiteten. In anderen Zweigen war ihr Prozentsatz ziemlich ausgeglichen und lag nirgends höher als bei 8,2% der Berufstätigen. In der Chemie-, Mineral- und Bauindustrie, zu einem gewissen Grade auch in der Metall- und Maschinenbauindustrie läßt sich angesichts dessen, daß dort keine anderen Nationalitäten vorhanden waren, von einer Dominanz der polnisch-katholischen Gruppe sprechen. Demnach hätte ein Abgehen von der industriellen Monokultur und ihre nach westeuropäischen Vorbildern auf viele Branchen verteilte Rekonstruktion das Werk der polnischen Einwohner sein können. Doch dafür brachten sie nicht die materiellen Voraussetzungen mit.

Des weiteren stellt sich die Frage nach der ökonomischen Kondition der Nationalitäten und deren Stellung auf der sozialen Stufenleiter. Es braucht hier nicht erst nachgewiesen zu werden, daß in jeder Industriebevölkerung mit ähnlich bipolarer Gliederung wie in Lodz die körperlich arbeitenden Lohnarbeiter, d.h. die Arbeiterbevölkerung, die zahlenstärkste Gruppe bildeten.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-400-1.1999.45 | Generated on 2025-10-31 10:47:58
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Aus dem oben Gesagten, insbesondere aus dem hohen Anteil von Juden an den Kleinproduzenten resultiert, daß der Anteil der einzelnen Nationalitäten an der Proletarisierung der Einwohnerschaft nicht gleichmäßig ausfallen konnte. Den höchsten Prozentsatz an Arbeitern stellten die berufstätigen Katholiken (80%), die nach den statistischen Angaben in Tabelle 6 die am stärksten pauperisierte Gruppe mit nur begrenzten ökonomischen Möglichkeiten bildeten. Die Kleinproduzenten und Kaufleute zogen mit den Angestellten gleich, was die Schwäche der einen wie der anderen bewies. Unter den sog. Selbständigen, sowohl denjenigen, die zusätzlich Arbeitskräfte beschäftigten, als auch denen, die allein arbeiteten, ja, selbst unter den geistig Tätigen standen die Katholiken hinter den beiden anderen ethnischen Gruppen zurück. Dieser Sachverhalt förderte die Beibehaltung der Distanz zwischen den Nationalitäten.

Die deutschen Protestanten wiesen den zweitgrößten Proletarisierungsgrad (66%) nach den Katholiken auf, doch glichen sie das bis zu einem gewissen Grade durch ihren guten Besitzstand in solchen Berufen wie Unternehmer (5%), geistig Tätige (13%) und Kleinerzeuger sowie Kaufmann (12%) aus. Die sozialen Kontraste waren bei ihnen somit durch das Vorhandensein von Mittelstandsgruppen etwas weniger ausgeprägt.

Bei den Juden waren, wie gesagt, Berufe wie Kleinproduzent und Händler besonders beliebt. Somit zog die Einwohnerschaft aus dieser Kategorie mit den Arbeitern (37%) gleich, war den geistig Tätigen aber um das Dreifache überlegen. Von sozialer Tragweite war auch der relativ hohe Prozentsatz an Unternehmern, die Lohnarbeiter beschäftigten (Arbeitgebern). Demnach handelt es sich hierbei um die am wenigstens konfliktträchtige Struktur innerhalb einer Nationalität, bildete dafür allerdings eine Quelle für ethnische Reibungen innerhalb der Stadt insgesamt.

Beträchtlichen Einfluß auf den Platz einer jeden Konfessions- und Nationalitätengruppe auf der sozialen Stufenleiter hatten die geistig Tätigen, insbesondere jener Teil, der als Intelligenz bezeichnet wurde. Die obige Bemerkung über die in dieser Hinsicht günstige Stellung von Juden und Protestanten gegenüber der katholischen Mehrheit wird vollauf bestätigt, wenn wir uns deren zahlenmäßigen und strukturellen Anteil an dieser sozialen Kategorie betrachten. Unter den 28.000 geistig Tätigen befanden sich 1931 die Katholiken in der Minderheit mit lediglich 48%, während die Juden mit 35% und die Protestanten mit 14% aufwarten konnten, deren prozentualer Anteil demnach den Prozentsatz ihrer Gruppe an der Gesamteinwohnerschaft überstieg.

Aufschlußreich fällt auch die Untersuchung der Berufsstruktur unter den geistig Tätigen aus. Die größte Gruppe stellten die Lehrer und Angestellten in außerschulischen Bildungs- und Kultureinrichtungen, doch Katholiken machten hier nur knapp die Hälfte (51%) gegenüber 37% Juden und 10% Protestanten aus. Noch niedriger lag ihr Prozentsatz bei den Mitarbeitern von Presse und

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-400-1.1999.45 | Generated on 2025-10-31 10:47:58
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Verlagshäusern[8] (42,3% Katholiken, 39,4% Juden und 15% Protestanten) oder auch unter den frei praktizierenden Ärzten. Letztere waren zu 83% Juden und zu 6% Deutsche. Die polnische Bevölkerung holte ihren Rückstand aus der Zeit der Teilungen nur sehr langsam auf.

Entgegen einem unter Polen weit verbreiteten Stereotyp wich die Nationalitätenstruktur bei Rechtsanwälten, Notaren und Rechtsberatern kaum nennenswert von den ethnischen Relationen bei den berufstätigen Einwohnern insgesamt ab, wenngleich sie im sozialen und materiellen Standard der einzelnen ethnischen Gruppen ein erhebliches Gefälle aufwies. Demnach besetzten polnisch-katholische Einwohner zwar 59% dieser juristischen Berufe, doch entfielen auf 1 dort beschäftigte Person lediglich 0,46 Selbständige (die zum Teil auch Angestellte beschäftigten). Demgegenüber verfügten Juden und Protestanten zwar nur über einen Anteil von 34% bzw. 6% des allgemeinen Besitzstandes in dieser Branche, aber sie hatten beträchtlich günstigere Verselbständigungsindices, die im ersten Fall bei 1,17 und im zweiten bei 1,53 lagen. Da sie unter den Juristen die oberen Schichten der Gesellschaftspyramide einnahmen, prägten sie auch das ethnische Bild der gesamten Berufsgruppe.

Anders lag der Fall in der staatlichen Verwaltung und im Gerichtswesen, wo den nationalen Minderheiten der Zugang erschwert war. Diese Bemerkung betrifft insbesondere Personen jüdischer Abstammung, die hier nur mit 2,3% gegenüber 4,5 % Protestanten vertreten waren. Ein noch größeres Mißverhältnis zwischen diesen Minderheiten klaffte bei der staatlichen Polizei und im Gefängnisdienst, wo Protestanten 11,2%, Juden hingegen nur 1,2% der Stellen besetzt hatten. Günstiger gestaltete sich die Situation beider Gruppen unter den Angestellten der territorialen Selbstverwaltung; doch auch hier waren die Protestanten mit 6,5% der Berufstätigen gegenüber den Juden mit 7% in einer relativ günstigeren Position. Beim derzeitigen Forschungsstand läßt sich kaum mit Sicherheit sagen, was derartige Proportionen begünstigte, ob dies an einer stärkeren Assimilationsprädisposition der evangelischen und namentlich der katholischen deutschen Einwohner lag oder auch an der Verwandtschaft beider Konfessionen, die trotz allem eine nationale Annäherung von Protestanten und Katholiken erleichterte, was sich vom religiösen Verhältnis zwischen beiden christlichen Konfessionen und Judentum nicht gerade behaupten läßt.

---

[8] Der R..idfunk wird hier nicht berücksichtigt, da er damals noch völlig in den Anfängen steckte. Auf 1000 Einwohner entfielen 1932 in Polen lediglich 9,6 Rundfunkempfänger, demgegenüber in den USA 104,4, in England 78, in Deutschland 57,3, doch in der UdSSR nur 3,4. Hinzugefügt sei, daß 1925 in Lodz 47 polnischsprachige, 11 deutschsprachige (in Posen und Kattowitz nur jeweils 10), 5 Zeitschriften in jiddischer und 1in hebräischer Sprache erschienen.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-400-1.1999.45 | Generated on 2025-10-31 10:47:58
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Bei der räumlichen Verteilung der einzelnen Nationalitäten im Stadtgebiet gab es ebenfalls typische Unterschiede (vgl. die topographische Skizze), an denen auch die wiedererlangte Unabhängigkeit Polens nichts änderte, da sich diese Nationalitätenkarte in Jahrzehnten herausgebildet hatte. Hier sei noch einmal daran erinnert, daß die ältesten Lodzer Nationen, die polnische und die jüdische, das später im Nordteil der Industriestadt gelegene Ackerbauerstädtchen *Łódź* bewohnten, während die ursprünglichen Industriesiedlungen südlich des Flüßchens Łódka angelegt wurden: die Neustadt [Nowe Miasto] und Łódka wurden mit Einwanderern aus Niederschlesien, Sachsen, Böhmen, Preußen und dem Großherzogtum Posen besiedelt, unter denen die Deutschen

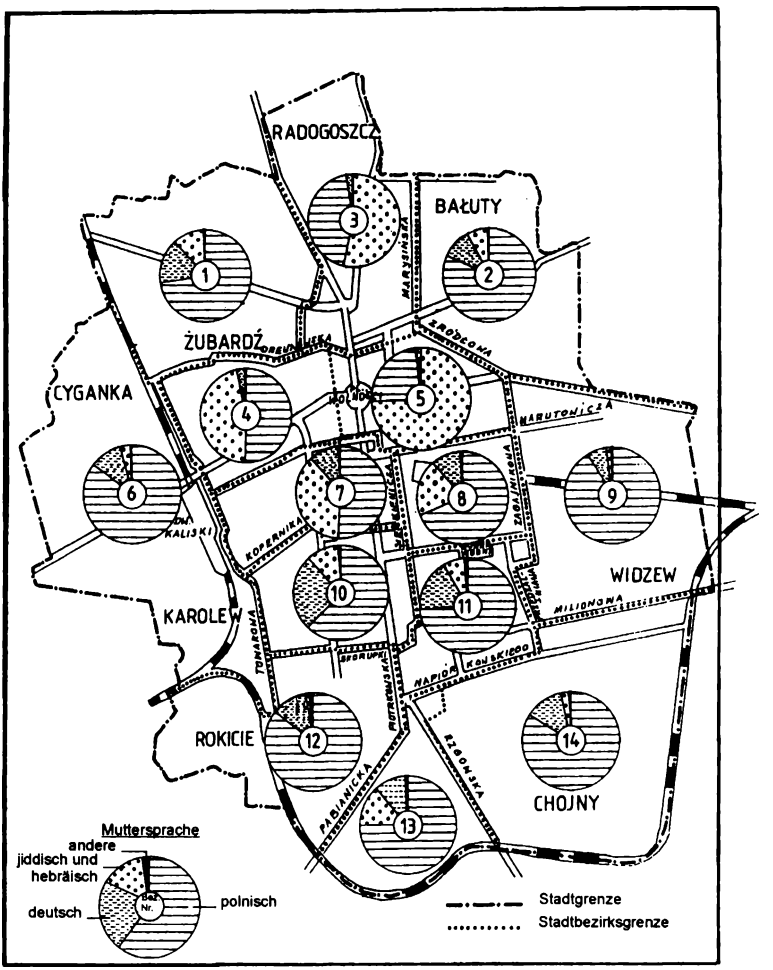

Abb. 1: Die Bevölkerung der statistischen Lodzer Stadtbezirke nach Muttersprache

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-400-1.1999.45 | Generated on 2025-10-31 10:47:58
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

überwogen. Nach 1862, als die Niederlassungsbeschränkungen für Juden fielen, wurde die räumliche Verschiebung der Bevölkerung in erster Linie durch den materiellen Standard und die bei Juden sichtliche Neigung zu einem gesonderten Siedlungsgebiet geregelt.

Infolgedessen stellte sich 1931, in dem Jahr, für das hierzu die vollständigsten statistischen Angaben vorliegen, die Lodzer Nationalitätenkarte folgendermaßen dar: die polnischen Einwohner konzentrierten sich aufgrund ihres niedrigen materiellen Standards in den Randgebieten der Stadt, wo sie den überwiegenden Teil der Bevölkerung stellten (zwischen 73% im Bezirk

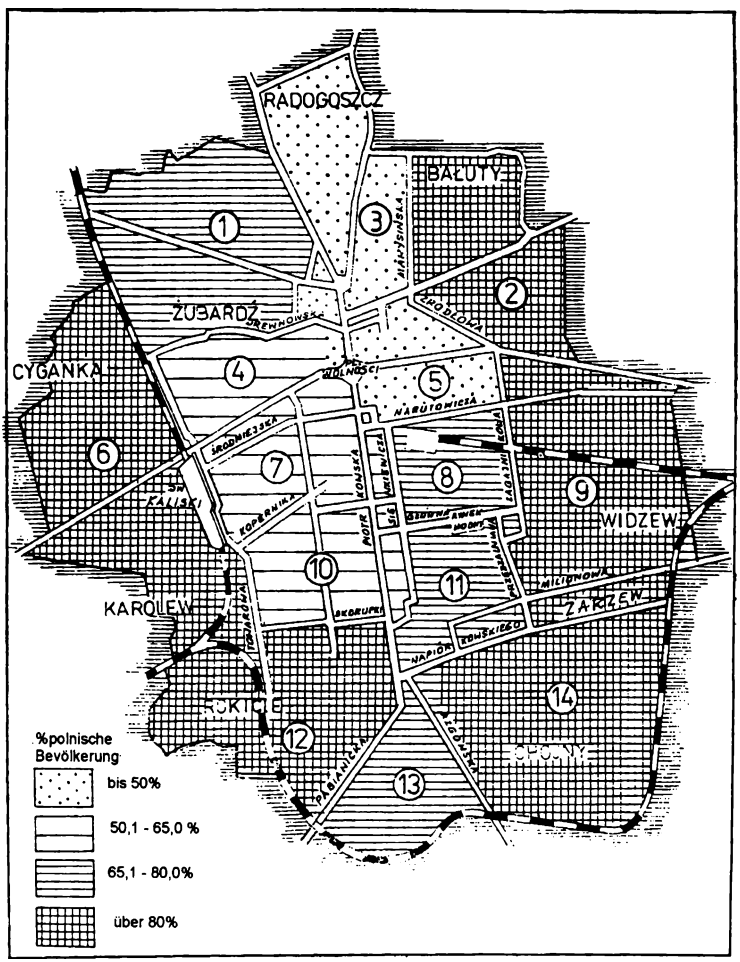

Abb. 2: Die Verteilung der polnischen Bevölkerung

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-400-1.1999.45 | Generated on 2025-10-31 10:47:58
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Żubardź und 91% in Widzew). Eine Ausnahme machte der dritte statistische Stadtbezirk, der Radogoszcz und den Westteil von Bałuty umfaßte, wo die Polen geringfügig hinter den Juden lagen. Den geringsten Prozentsatz wiesen sie in der Innenstadt auf, deren Achse die ul. Piotrkowska bildete, insbesondere in deren Nordteil ab der ul. Narutowicza und ul. Zielona, wo sie zahlenmäßig schwächer als ihre jüdischen Mitbürger vertreten waren.

Deutschsprachige Einwohner lebten meistenteils im Südteil der Stadt, wohl, wie man annehmen darf, als Folge ihrer ursprünglichen Besiedlung.

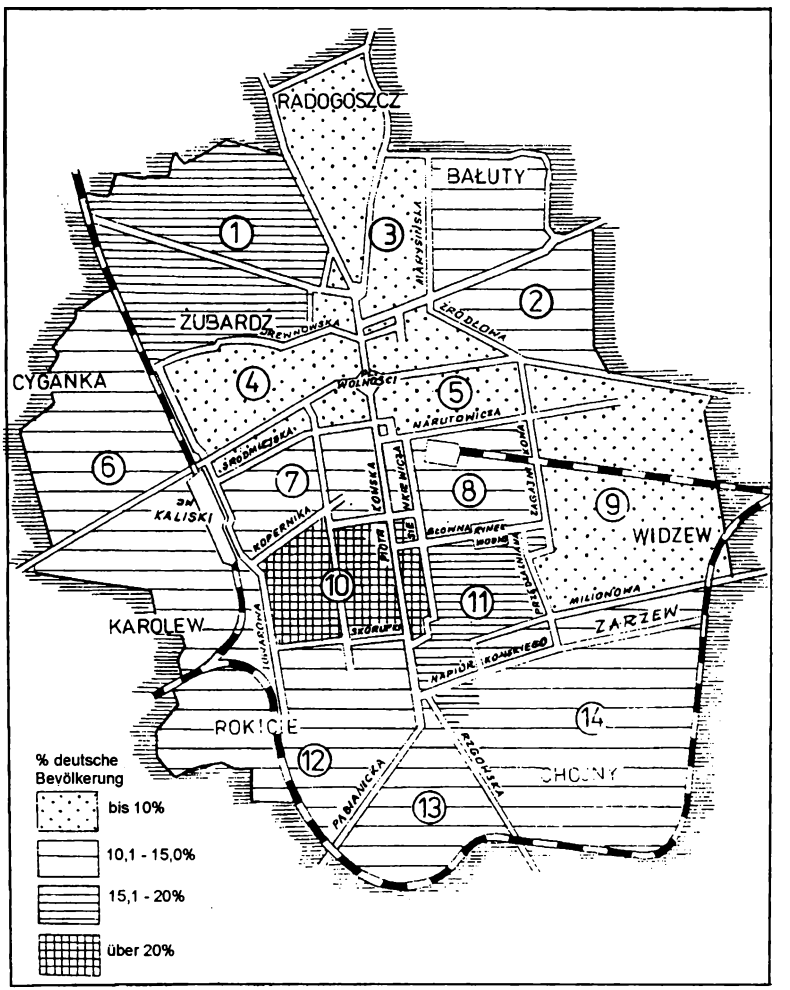

Abb. 3: Die Verteilung der deutschen Bevölkerung

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-400-1.1999.45 | Generated on 2025-10-31 10:47:58
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Dort lagen die Stadtbezirke mit der stärksten Konzentration von Deutschstämmigen, der Stadtbezirk 10, wo sie 26% der Einwohner ausmachten, sowie die Stadtbezirke 11 (16%), 14 (13%) und 12 (12%). Im Norden fiel der Stadtbezirk 1 (Żubardź) mit 16% deutschen Bewohnern aus dem Rahmen, was offenbar mit dem nördlichen Baumwollindustriekomplex und der alten Agrarbesiedlung zusammenhing. Von Belang war auch, daß der Stadtbezirk 10 gleichzeitig die höchste Konzentration von Angestellten in Lodz aufwies, unter denen die deutsche technische Intelligenz große Bedeutung erlangte.

Die jüdischen Lodzer besaßen in zwei Stadtbezirken die Mehrheit, im Bezirk 5 mit 74% und im Bezirk 3 mit 54%. Diese Bevölkerung, die laufend

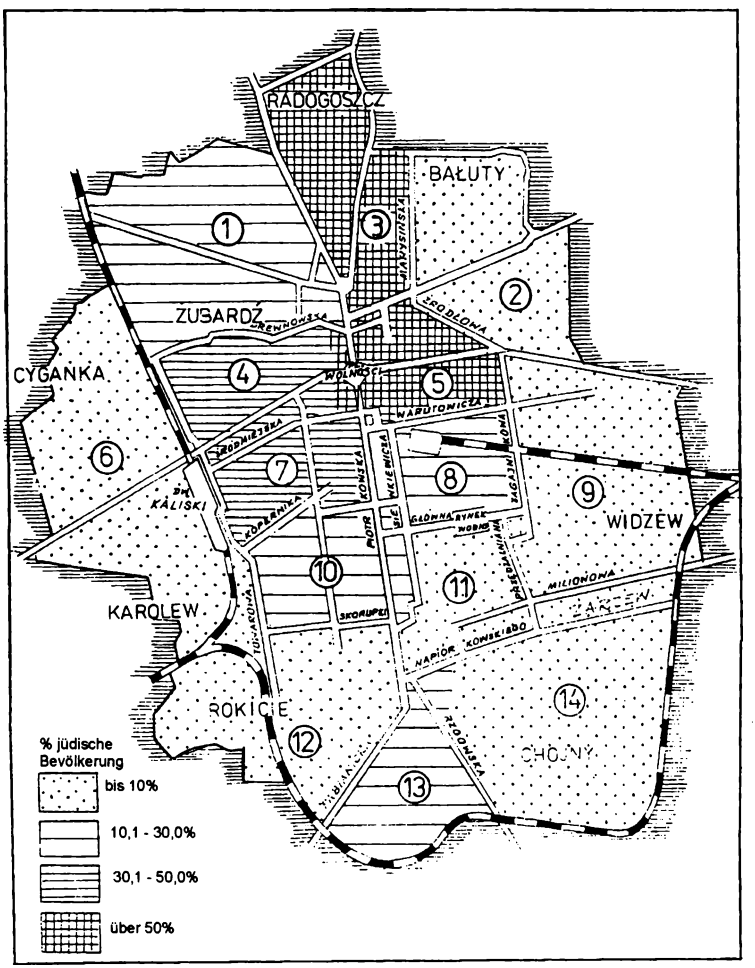

Abb. 4: Die Verteilung der jüdischen Bevölkerung

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-400-1.1999.45 | Generated on 2025-10-31 10:47:58
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

durch Zuwanderer verstärkt wurde, war demnach geschlossen aus ihrem ursprünglichen Siedlungsgebiet im Ackerbürgerstädtchen Łódź nach Süden bis in die neue Stadtmitte, bis zur Linie ul. Narutowicza und ul. Zielona gezogen, hatte allerdings die ärmeren Schichten in den Randgebieten der Stadt, insbesondere in Bałuty zurückgelassen.

Die Geschlossenheit des Wohngebietes war bei den Juden erheblich größer als bei den Deutschen, was wohl konfessionelle und kulturelle Ursachen, gewiß aber auch Sicherheitsgründe hatte. Am anschaulichsten verdeutlichen das die statistischen Stadtbezirke, in denen beide Minderheitengruppen einen höheren Prozentsatz als im städtischen Gesamtdurchschnitt aufwiesen. Bei den Juden war dies in vier statistischen Bezirken der Fall (neben den beiden oben genannten noch im 4. und 7., wo auf sie entsprechend 46% und 38% entfielen), während die schließlich weniger zahlreichen Deutschen dieses Ergebnis sogar in zehn Stadtbezirken erreichten, d.h. neben den bereits erwähnten auch in Stadtbezirk 2, 7 und 8, wo sie mit 11% sowie im 6. und 13., wo sie mit jeweils 10% vertreten waren. Sämtliche Stadtbezirke mit hoher Konzentration an deutschen Einwohnern lagen mit Ausnahme des 7. in einem Raum mit überdurchschnittlich hohem polnischen Einwohneranteil. Wenn wir den Stadtbezirk 7 ausklammern, herrschte zwischen Deutschen und Juden keine derartige Übereinstimmung. Angesichts dessen läßt sich von einer charakteristischen Regelmäßigkeit sprechen, wonach in den Stadtbezirken mit der stärksten Konzentration an jüdischer Bevölkerung (Stadtbezirke 3-5) der geringste Prozentsatz an Deutschen (2-3%) verzeichnet war. Diese Zahlen beweisen, daß die deutschen Einwohner gegenüber dem polnischen Umfeld entschieden mehr zur Assimilation neigten und sich von ihm auch weniger bedroht fühlten als die Juden. Um so deutlicher fiel deren Absonderung auf.

3. Bemerkungen zu den Integrationstendenzen

Die Strukturmerkmale der untersuchten ethnischen Einwohnergruppen lassen die Schlußfolgerung zu, daß Deutsche und Juden in Lodz durchaus keine nationalen Minderheiten im engeren Sinn des Wortes darstellten. Zwar hatten die Polen über beide zusammen genommen ein Übergewicht von etwa 10%, konnten aber in keiner Weise, weder was ihr Wirtschaftspotential noch was ihre strukturelle Prädisposition anbelangte, mit jenen mithalten, da sie einen geringeren Prozentsatz an Intelligenz und allgemein geistig Tätigen aufwiesen. Die Deutschen überwogen bei den Großunternehmern und beim Ingenieurs- und technischen Personal (1929 gehörten ihnen von den 32 größten Textilfabriken mit 500 und mehr Arbeitern immerhin 20, Juden besaßen 6 und die restlichen entfielen auf internationales Kapital). Die Juden waren beim Warenaustausch und Kreditumsatz, also insgesamt in der Schicht des kleinen und mittleren Bürgertums tonangebend. Diese spezifische Beiordnung der einzelnen Nationalitäten stieß jedoch bei keiner der interessierten Seiten auf Verständnis und rief auch keinerlei erwünschte Integrationserscheinungen

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-400-1.1999.45 | Generated on 2025-10-31 10:47:58
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

hervor. Offenbar wurde dies in erster Linie durch die ungeheuer große Zuwanderungen von Menschen verhindert, die sich sowohl in ethnischer als auch in sozialer und beruflicher Hinsicht stark voneinander unterschieden. Mit jeder neuen Zuwandererwelle, die in die Stadt strömte, wurde die Distanz zwischen den einzelnen Nationalitäten immer wieder konserviert, was dazu führte, daß ständig eine zu große Gruppe von Einwohnern vorhanden war, die sich erst allmählich in der neuen multiethnischen Umgebung einleben mußte. Ihre Eingewöhnung blieb auch nicht unberührt von nationalistischen Strömungen und der wachsenden Bedrohung von seiten des Nationalsozialismus. Zudem verharrte die jüdische Einwohnerschaft gern in ihrer selbstgewählten Isolation und vermied eine ethnisch-konfessionelle „Vermischung", wenn wir einmal von geringfügigen Ausnahmen - und das ausschließlich in den höheren Schichten - absehen.

Größere Fortschritte hingegen machte die Integration der polnischen und der deutschen Gruppe, was unter anderem konfessionelle Mischehen belegten. Diese mochten zwar für die nationale Identifikation beider Ehepartner nicht ausschlaggebend sein, führten aber zumindest zu einer gegenseitigen Achtung der nationalen und konfessionellen Andersartigkeit. Wie Untersuchungen zur Situation der Einwohner während des Zweiten Weltkriegs belegen, überstanden viele dieser Ehen sogar den von der Volksliste ausgehenden Druck.[9] Eine glaubwürdige Ehestatistik beweist, daß solche Ehen eine deutlich steigende Tendenz aufwiesen. Im Zeitraum 1918-1929 waren es 3% aller registrierten Eheschließungen. 1935 erhöhte sich der Index auf 4,8% und ein Jahr später auf 5,2%. Dabei überwogen geringfügig solche Ehen, bei denen der Mann römisch-katholisch und die Frau evangelisch war, was eine stärkere Integrationsbereitschaft seitens der polnisch-katholischen Gruppe verrät. Katholisch-mosaische Ehen wurden im ersten Jahrzehnt überhaupt nicht registriert und tauchten erst in der zweiten Hälfte der 30er Jahre sporadisch auf. Dabei handelte es sich allerdings um Personen mit einem nur schwach ausgeprägten Konfessions- und Nationalitätenbewußtsein oder überhaupt um Konfessionslose.

Nachteilig auf die Integrationsprozesse wirkte sich ferner das Zusammentreffen von sozialem Konflikt und ethnischer Gliederung aus. So entfielen auf 100 Arbeitgeber, also die bürgerliche Einwohnerschaft, 61 mit mosaischem Glauben - also Juden -, 14 Protestanten, demnach überwiegend Deutsche, und 24 Katholiken, von denen die meisten Polen waren. Gleichzeitig waren unter 100 Arbeitern 73 Katholiken, 16 Juden und lediglich 10 Protestanten. Demnach hatten die Pole Kapital und Arbeit eine deutliche ethnische Färbung, was in Zeiten von sozialen Spannungen unter den Nationalitäten Abneigung hervorrief und verstärkte. Ethnische Trennungslinien teilten beispielsweise die

[9] Vgl. T. BOJANOWSKI, Łódź pod okupacją niemiecką w latach II wojny światowej (1939-1945), Łódź 1992, S. 203.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-400-1.1999.45 | Generated on 2025-10-31 10:47:58
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Gewerkschaftsbewegung und politische Parteien von weitgehend ähnlichem, wenn nicht gar identischem ideologisch-politischen Profil.

Es bleiben noch viele andere Aspekte der ethnischen Symbiose der Lodzer zu klären, etwa das Ausmaß ihrer Mehrsprachigkeit, das sich aus beruflichen und kulturellen Kontakten oder manchmal auch gemeinsamen Schulen und Kirchengemeinden ergab. Welches Bild von den einzelnen Nationalitäten herrschte im Alltagsgeschehen der Stadt und wie wirkte sich dies auf die Nachbarschaftskontakte oder den gesellschaftlichen Umgang aus?

Für einen Großteil der höheren Schichten war Lodz ungeachtet ihrer eigenen ethnischen Zugehörigkeit oder Staatsbürgerschaft eine Stadt, in der sich rasch günstige Geschäfte machen ließen. Wer diese Einstellung hatte, dachte nicht daran, sich hier ständig niederzulassen, ähnlich wie viele Arbeiter, die wiederum nicht hoffen konnten, einen festen Arbeitsplatz zu finden, und daher die Stadt in Wirtschaftskrisen wieder verließen. Andere, die ständig in Lodz lebten, versuchten den Problemen der Stadt mit persönlichem Einsatz zu begegnen, so daß sich mit der Zeit eine spezifische, doch bislang kaum erschlossene lokale multiethnische Subkultur herausbildete. Damit hängt auch eng zusammen, welche nationalen und nationalistischen Programme oder ideologischen und politischen Richtungen nicht allein bei Großereignissen (wie etwa dem Wahlkampf zum Parlament), sondern in erster Linie für die lokale Selbstverwaltung und den Alltag der Stadt rezipiert wurden.

Deutsch von Wolfgang Jöhling und Jürgen Hensel

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-400-1.1999.45 | Generated on 2025-10-31 10:47:58
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/